

Integrationskonferenz 2010



Vortrag und Ergebnisse der Workshops



Die Integrationskonferenz der Stadt Ahlen 2010

Zum bereits dritten mal fand im Rahmen des Bundesweiten „Tages der Integration“ am 24. September 2010 in Ahlen eine Integrationskonferenz statt, um Multiplikatoren ebenso wie BürgerInnen in den Prozess der städtischen Integrationsarbeit, welche besonders auf Vernetzung, Transparenz und strategische Steuerung hin ausgelegt ist, zu begleiten, zu befruchten und weiterzuentwickeln.

Nachdem innerhalb des „Wordcafes“ aus der Integrationskonferenz 2009 deutlich wurde, dass insbesondere im Bereich „Begegnungen von Deutschen und MigrantInnen“ und „Gesellschaftliches Leben“ noch Diskussionsbedarf besteht, wurde die Konferenz 2010 mit einem Inputreferat begonnen, dem sich offene Workshops anschlossen.

Sogenannte „Wir-Gruppen“ durchziehen die Gesellschaft – und können Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund hemmen oder fördern, daher wurde beschlossen die Diskussion an diese Thematik anzulehnen. Aber was sind „Wir-Gruppen“?

Definition: „Wir-Gruppen“

Eine „Wir-Gruppe“ ist ein Zusammenschluss von Menschen, die Ihre Identität aus der (subjektiven) Zuschreibung von Eigen- und Fremdbildern schöpft - es entstehen also erst in Abgrenzung zu den Mitmenschen, den "Anderen", eine Gruppe mit gemeinschaftlichem Charakter.

„Wir-Gruppen“ entstehen, da heute ein ständiges Identitätsdefizit herrscht aufgrund von

- von der Ökonomie aufgezwungenen Wanderungsbewegungen (löst Menschen aus vertrauter Umgebung und von Vertrauenspersonen, zwingt sie in anonyme Städte)
- der Ausbreitung von Marktmechanismen in alle Bereiche des Alltags, die Möglichkeiten für Reziprozität und die Sicherheit von Institutionen (Ehe, Freundschaft) werden zerstört

Daher suchen Menschen die Möglichkeit, dieses Identitätsdefizit und Defizit an Sicherheit mit Hilfe von „Wir-Gruppen“ zu mindern, wichtig dabei: die Gruppen können aufgrund der unterschiedlichsten Bezüge entstehen: religiöse, ökonomische, politische, aggressive, künstlerische oder eben ethnische usw. (oder eine Kombination mehrerer Gründe). Durch die „Wir-Gruppe“ wird es möglich Vertrauensbeziehungen aufzubauen, sich über die Ziele und die Zusammensetzung einer „Wir-Gruppe“ zu identifizieren, was das individuelle Identitätsdefizit aufhebt. Über die Gruppe können die Mitglieder Zugang zu Ressourcen und Einflussmöglichkeiten erhalten.¹

¹ vgl. <http://www.sozioogie.phil.uni-erlangen.de/archiv/files/lehre/Handout%20Referat%205.pdf>

Aspekte aus dem Inputreferat:

„Gesellschaftliches Leben und Begegnung von Deutschen und Menschen mit Migrationshintergrund“

Das Thema des ist die Begegnung und Beteiligung. Das ist aber nur dann möglich, wenn man dazugehört. Vielleicht kann man Zugehörigkeit auch mit Integration und Nicht-Zugehörigkeit mit Segregation übersetzen. Die Zugehörigen und Nicht-Zugehörigen bilden jeweils eigene Wir-Gruppen Binnenmigration.

These 1: gesellschaftliches Leben besteht aus Wir-Gruppen

Wir-Gruppen definieren sich über tatsächliche oder vermeintliche Grenzen. Diese Grenzen werden aufrechterhalten durch Stereotype bzw. Vorurteile gegenüber den „Anderen“. Unter diesen Stereotypen finden sich oft neben zum Teil willkürlich aneinandergereihten „Fakten“ auch rassistische Elemente. Verläuft eine solche Grenze anhand der Ethnizität, so beziehen sich die Stereotype noch stärker auf das „Fremde“. Das kann als Ethnozentrismus bezeichnet werden.

Wir Gruppen sind zuerst einmal Orientierungsmechanismen in einer zunehmend komplexer werdenden Welt. Sie schaffen Sicherheit. Ethnische Gruppen sind ein Fakt, sie zu ignorieren, bedeutet nicht, sie zu überwinden. „Multikulti“ löst das Problem nicht.

Es können vor allem zwei Ursachen für die Orientierung an einer Ethnie genannt werden:

- Eigene Diskriminierungserfahrungen
- empfundene oder reale Verweigerung von persönlichen Entfaltungschancen.

Der/ die Einzelne fühlt sich oft schwach oder unterlegen.

„Ethnozentrismen sind der Versuch, durch gezielte Auswahl und Hervorhebung bestimmter, sowie Leugnung und Missachtung anderer Informationen, die Überlegenheit der eigenen ethnischen Gruppe glaubwürdig erscheinen zu lassen.“ (Georg Hansen)

Mit anderen Worten:

Es wird sich ein Weltbild über die eigene und andere Ethnien zusammengebastelt.

Aufgrund des Interesses Einzelner an der Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen, werden gerade Urteile und Vorurteile über die „Anderen“ übernommen und verfestigt (institutionalisiert) z.B. in Parteiprogrammen oder auch Denkmustern.

These 2: ethnische Wir-Gruppen-Konstruktionen bilden die Wirklichkeit nur bedingt ab und sind im Integrationsprozess wenig hilfreich

Berücksichtigt man die Ergebnisse der SINUS-Migrantenmilieustudie so wird deutlich, dass es das klassische Gastarbeitermilieu kaum noch gibt. Die Migrantengruppen stellen sich viel heterogener dar, so dass auch neue Wir-Gruppen möglich werden. Die Grenzen dieser „neuen“ Wir-Gruppen orientieren sich vor allem entlang sozialer und ökonomischer Merkmale, weniger an der ethnischen Zugehörigkeit, die nur ein Merkmal unter vielen ist.

Deutlich wird dies auch an der Tatsache, dass MigrantInnen von den sozialen Diensten als Hilfesuchende und nicht als MigrantInnen wahrgenommen werden möchten (siehe SINUS Migrantenmilieustudie, Sonderauswertung der Caritas).

Auf der anderen Seite verfestigen sich Vorurteile über die „Fremden“, viele Merkmale, die auf MigrantInnen zutreffen, werden pauschalisiert und führen so zu einer Verstärkung der Binnenmigration auf Seiten der pauschal Diskriminierten.

Exkurs zum Begriff: Parallelgesellschaft

Definition: In der Parallelgesellschaft gelten andere Sozialformen, andere Regeln, die Gültigkeit der Rechtsordnung wird angezweifelt und die Legitimität von Herrschaft geleugnet. Die Verwendung dieses Begriffes ist vor allem aus zwei Gründen nicht haltbar:

1. Der Begriff der Parallelgesellschaft konstruiert ethnische Wir-Gruppen. D.h. wir haben es mit einer richtigen und einer falschen, eben parallelen Gesellschaft gegenüber einer behaupteten Homogenität der eigenen Gruppe zu tun.
2. Begriffe wie Parallelgesellschaft treffen die Konstellation der Gruppengrenzen nicht. Die Konfliktlinien und Wir-Gruppen verlaufen oftmals nicht an den Grenzen der ethnischen Zugehörigkeit. So wird unterstellt, dass es keine Verbindung zwischen den „Gesellschaften“ gäbe. Viele Wir-Gruppen ziehen aber für sich selbst ganz andere Grenzen, z.B. „Wir Gewerbetreibende“ oder „Wir Hauptschüler“.

Das gleiche Argumentationsschema findet sich auch bei Thilo Sarrazin. In seinem Buch „Deutschland schafft sich ab“ vertritt er die Kernthese, dass die Deutschen in ihrem eigenen Land zu Fremden werden. Damit baut er Wir Gruppen Grenzen anhand der Ethnie bzw. sogar der Religion auf. Er grenzt aus: Muslime gehören nicht zur Wir-Gruppe. Es sind die „Anderen“, die „Fremden“. Die Folgen sind bekannt.

Wir-Gruppen-Konstruktionen anhand der Ethnie oder des Glaubens schaden dem Integrationsprozess!

These 3: Wir-Gruppen-Konstruktion hilft im Zusammenleben von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund

Deutlich geworden ist, dass die Ethnisierung nicht die Wirklichkeit abbildet, sondern eine Hilfskonstruktion ist, um Sicherheit zu erlangen. Gelingt es, Sicherheit über andere Wir-Gruppen zu schaffen, so tritt die ethnische Gruppe gegenüber anderen Wir-Gruppen zurück. Eingangs ist bereits deutlich gemacht worden, dass Wir-Gruppen nicht an sich schlecht oder abzulehnen sind. Wir-Gruppen können vielmehr durch Neudefinition auch die Integration und das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund erleichtern.

Ein Beispiel soll an dieser Stelle angeführt werden:

Ein Stadtteil einer mittelgroßen Stadt, heute mit besonderem Erneuerungsbedarf, wurde zwischen 1907 und 1924 zur damaligen Zeche gebaut. Er hat heute etwa 6.000 EinwohnerInnen - davon haben etwa 40 % türkischstämmigem Migrationshintergrund.

Es ist eine starke Wir-Gruppe vor allem unter den Jugendlichen entstanden. Die Mitglieder dieser Wir-Gruppe verstanden sich als Türken, Outsider, Verlierer der Gesellschaft usw. Das führte unter anderem dazu, dass Jugendliche kriminell und gewalttätig wurden; Sachbeschädigungen waren an der Tagesordnung und der Drogenhandel keine Seltenheit.

Die Stadt entwickelte ein Projekt, dessen Erfolg maßgeblich durch einen ehrenamtlichen Betreuer mit eigenem türkischen Migrationshintergrund zu Stande kam. Früher war er selbst ein „Schläger“, wie er von sich sagt. Heute arbeitet er bei der Stadtreinigung. Dadurch ist er ein doppeltes Vorbild für die Jugendlichen. Zum einen erreicht er die Jugendlichen über ihre „alte“ Wir-Gruppe als ehemaliger „Schläger“ und zum anderen hilft er ihnen dabei ein neues Wir-Gefühl aufzubauen, neue Sicherheit jenseits der Ethnizität zu gewinnen. Die Jugendlichen waren selbst dafür zuständig, dass keine neuen Graffitis entstanden und haben vorhandene sofort entfernt. Sie helfen dabei, den Stadtteil sauber zu halten und helfen hin und wieder aus Sicherheitspersonal auf Veranstaltungen im Stadtteil aus. Im Ergebnis ist die erste Gruppe nun in gesicherten beruflichen oder privaten Verhältnissen.

Zusammenfassung

1. gesellschaftliches Leben besteht aus Wir-Gruppen
2. ethnische Wir-Gruppen bilden die Wirklichkeit nur bedingt ab und sind im Integrationsprozess wenig hilfreich
3. Wir-Gruppen-Konstruktion zur Erleichterung von Begegnung und Beteiligung
Wenn Begegnung das Einreißen von Gruppengrenzen und eine Herstellung von Barrierefreiheit in jeglicher Hinsicht ist, dann ist Beteiligung das Schaffen neuer Wir-Gruppen.

Ergebnisse und Anregungen aus den darauf folgenden Workshops

In den fünf Workshops konnte auf der Grundlage des Inputreferats relativ frei diskutiert werden. Unterschiedliche Aspekte und Aussagen sollen hier beispielhaft aufgeführt werden. Zunächst wird anhand von Äußerungen dargelegt, dass die TeilnehmerInnen der Workshops wahrnehmen, dass „Wir-Gruppen“ anhand der Ethnie auch in Ahlen existieren. In der Folge sollen allgemeine Visionen und ganz konkrete Ideen der WorkshopbesucherInnen zum aufbrechen der ethnischen „Wir-Gruppen“ und zur Verbesserung der Integration in Ahlen dargestellt werden.

Wir-Gruppen anhand der Ethnie auch in Ahlen?

- Vielfach ist das Erleben der Einwanderer gewesen, in eine „geschlossene Gesellschaft“ gekommen zu sein. Und das ist auch heute noch so.
- Es gibt vielfach noch das Gefühl, in Parallelgesellschaften zu leben.
- Es gibt nach wie vor Gefühle von Unbehagen in der Gesellschaft auf beiden Seiten, Unsicherheiten, so dass man lieber bei den „eigenen Leuten“ bleibt.
- MigrantInnen haben das Gefühl sich selbst entscheiden zu müssen zu welcher Kultur sie gehören und sind dabei selbst hin und her gerissen (Beispiel einer Beerdigung eines Kindes, es wurde hier geboren und starb hier, die Beerdigung fand aber in der Türkei statt, die Beweggründe der Eltern haben bei anderen Menschen teilweise Irritationen ausgelöst)
- Die Diskussion zum Thema Migration/Integration wird oft zu einseitig geführt. So wird häufig lediglich eine Anpassungsleistung der MigrantInnen abgefordert. Der Zusammenhalt und die Durchmischung der Bevölkerung fehlen. Es ist so als sitzen beide Seiten in einer Erwartungsposition, dass die anderen den Schritt auf sie zu gehen.
- Beobachtung an einer Ahlener Grundschule: Kinder spielen in „kulturellen Kreisen“, hier sollte es zu einer Aufweichung kommen!
- Durch die „Gastarbeit“ in Ahlen hat sich eine städtische Wohnstruktur gebildet, die Menschen mit und ohne Migrationshintergrund eher trennt als vermischt, was jedoch seit der Schließung der Zeche langsam aufbricht.
- Stammtisch-Sprüche (z.B. „Multi-Kulti ist tot“) helfen bei der Integration nicht weiter, sind aber immer noch präsent.

Aspekte und Ideen um ethnischen Wir-Gruppen Konstruktionen entgegen zu wirken

Visionen / Allgemeine Lösungsansätze:

- Zwei Ebenen sind zu beachten: die individuelle Ebene und die strukturelle Ebene
- Es ist ein Problem, dass Persönlichkeiten des öffentlich Lebens sich oft gegen eine bestimmte Gruppe wenden (z.B. Sarrazin gegen Türken) und die stille (passive, ungebildete, unengagierte) Mehrheit breit zustimmt.
- Manchmal sind es die praktischen Dinge, die geändert werden müssen. Daher ist es besser, miteinander ins Gespräch zu kommen, um auch die Kommunikation und das Verständnis füreinander zu verbessern. (Beispiel: Festlegung einer Uhrzeit für einen Elternabend angepasst an die Lebensgewohnheiten der Eltern der Schülerinnen und Schüler)
- Neben dem Wissen voneinander sind Akzeptanz und Toleranz wichtig.
- Interesse für das Land der jeweils anderen ethnischen Gruppe ist eine gute Voraussetzung für gelungene Integration.
- Eine bessere Verständigung ist nicht nur über den Austausch möglich, sondern besonders auch über das gemeinsame „Tun“.
- Begegnung kann nur in kleinen geschützten Systemen stattfinden.
- Begegnung kann man nicht verordnen, also stellt sich die Frage, wie kommen die Menschen über die Grenzen hinweg zusammen? Nur durch interkulturelle Kompetenz, Sensibilität und Toleranz.
- Die Herkunft ist nicht entscheidend, wichtiger ist es, andere Kristallisationspunkte zu wählen (wie z.B. das gemeinsame Interesse zu sehen, Spaß daran zu haben), worüber sich das Gefühl der Fremdheit verliert.
- Die (deutsche) Gesellschaft müsste noch mehr lernen mit Unterschieden umzugehen, die Herkunft eines Menschen ist nicht entscheidend für seine gesamte Persönlichkeit sondern nur für Teilbereiche davon.
- Der Gemeinsinn in der Gesellschaft müsste gefunden und gefördert werden.
- Eine neue Gesellschaft braucht gemeinsame Ziele für eine neue Wir-Gruppen.
- Ethnische Wir-Gruppen sind konstruierte Wir-Gruppen. Andere Gruppen werden möglich wenn es gleiche Ziele, Identifikationsmöglichkeiten gibt.
- Das „Wir“-Gefühl von Eltern und Kindern ist unterschiedlich angelegt und ausgeprägt, daher ist es wichtig, dass besonders Kinder mit anderen Kulturen in Berührung kommen, Kinder als künftige MitbürgerInnen haben ein ernsthaftes Interesse an Wissen (Wie funktioniert das? Was ist eine Moschee? ...)
- Die Erwartung ist dann, dass die nachfolgenden Generationen (etwa in 20 Jahren) weniger Probleme haben werden.

Praktische Lösungsansätze:

- Gemeinsame Feste (z. B. an der Gemeinsamkeit Kinder ansetzen: von und für Familien) die für mehr gegenseitiges Kennenlernen sorgen.
- Informationen über Feste anderer Kulturen mit Hintergrundwissen anreichern (z.B. Zuckerfest, Ostern)
- Aufklären über Mentalitätsunterschiede. (z.B. In gemeinsamen Gesprächen)
- Gesprächsrunden bilden z.B. als „Stadtgespräch“.
- Neue (Ansprache-)Formen finden: wie können diejenigen für Gespräche gewonnen werden, die heute beim Tag der Integration nicht dabei waren?
- Die Stadtgeschichte Ahlens über Menschen mit Migrationshintergrund weiter aufarbeiten (Oral-History-Projekte).
- Gemeinsam Deutsch sprechen. Aber wenn Deutsche einige Wörter z.B. in Türkisch können, schafft dies Vertrauen, weil es Respekt der Deutschen gegenüber der türkischen Kultur zeigt. (Sprache als – zweiseitiger - Türöffner)
- Die Elterngeneration mit Migrationshintergrund muss sich weiterbilden und darf sich nicht ausgrenzen, die Kinder gehen sich nicht „automatisch“ aus dem Weg, sind eher neugierig.
- Die jetzt älteren Menschen mit Migrationshintergrund sind vielleicht selbst noch nicht wachsam genug gewesen, die eigenen Kinder zwei- oder mehrsprachig zu erziehen, das muss sich ändern: Förderung einer zweisprachigen Erziehung
- Umfragen starten die zum Nachdenken anregen. (z.B. wer hat einen Freund/ eine Freundin mit Migrationshintergrund?)
- Gemeinsame Ausflüge oder Frühstückstreffen sind sehr gut, auf lockerer Ebene ist eine Begegnung oft möglich.
- Engagierte Multiplikatoren tragen die „Botschaft“ in die Community (persönlicher Kontakt!), hierzu müssen mehr Personen gewonnen werden.
- Nicht nur über Probleme reden – Stärken und Ressourcen müssen betont werden!
- Die Medien sind zu vorschnell bei der Unterstützung einer Meinung (Beispiel: Buch von Thilo Sarrazin), das Medienzeitalter macht es auch durch die Schnelllebigkeit einfacher, Meinungen zu verbreiten, parallel erscheinende Bücher aus anderen Blickwinkeln werden wenig oder gar nicht beachtet. Soweit wie möglich das Interesse der Medien für positive Beispiele von Integration wecken. Zudem Medien wie türkischsprachige Zeitungen einbeziehen.

Resümee

Vielfach wurde in den Workshops kritisiert, dass mit der Integrationsarbeit zu spät begonnen worden ist. Ein Teilnehmer formulierte es so: „Die Integration ist nicht gescheitert, es gibt aber noch Nachholbedarf.“

Wichtig ist dabei, zu verdeutlichen das Integration nicht nur die MigrantInnen betrifft, sondern eine Aufgabe aller Gesellschaftsmitglieder ist. Die Notwendigkeit der Integration (nicht nur im Zusammenleben, sondern auch wirtschaftlich und demographisch) macht dies deutlich.

Organisierte Begegnung (z.B. interkulturelle Feste) können ein guter Anfang für „echtes Zusammenleben“ sein, um Vorbehalte gegenüber dem „Fremden“ abzubauen.

Hilfreiche Räume für Begegnung zwischen Kulturen bieten Institutionen wie Kindertagesstätten, Grundschulen usw. – hier steht das gemeinsame Interesse am Wohl des Kindes im Vordergrund und kann als gemeinsamen Bezugspunkt den kulturellen Aspekt ersetzen. Es gilt als ein Appell an die Einzelnen, mutig zu sein, auf andere zuzugehen und sich auf Begegnungen einzulassen. Freundeskreise und deren Familien werden so selbst zu interkulturellen Treffpunkten.


Nicht anerkannte Berufsabschlüsse aus dem Ausland, aber auch fehlende sprachliche Kompetenzen oder Schul- und Berufsabschlüsse erschweren oder verhindern im Allgemeinen den Einstieg und die Etablierung im das Berufsleben. Der Beruf ist ein aber bedeutsamer Faktor für die Identitätsbildung, schafft Raum für Begegnung und Miteinander, ermöglicht den Einsatz und Erwerb von Sprachkompetenz, vermittelt Kompetenzen und Selbstbewusstsein und finanzielle Mittel zur gesellschaftlichen Integration. Auch über die berufliche Positionierung sind „Wir-Gruppen“ - unabhängig von der kulturellen Herkunft möglich.

Die Medien können durch positive Berichterstattung dazu beitragen neue „Wir-Gruppen“, z.B. als Ahlener, zu stärken. Hier wird mehr Öffentlichkeit für gelungene Integration und freundschaftliches und nachbarschaftliches Zusammenleben gefordert.

Es existieren bereits viele gute Ideen und Projekte zur Integration und Begegnung. Kritisiert wird daran jedoch, dass diese Ideen häufig zeitlich begrenzt sind (keine Regelförderung) und so oftmals nicht nachhaltig sind. Modellhafte Projekte sollten über einen intensiven Austausch auch in anderen Einrichtungen etc. umgesetzt werden können. Von den positiven Ergebnissen und Erfahrungen müssen alle profitieren.

Insgesamt wird festgestellt, dass Integration nicht von außen übergestülpt werden kann, sondern als eigener Wille der Bevölkerung geweckt werden muss. So entsteht z.B. eine neue „Wir-Gruppe“ durch den Stolz auf die gemeinsame Heimat und die Identifikation mit der bunten Gesellschaft in der wir leben. Sich als Ahlener zu identifizieren ist ein Anreiz, auf die Leute zuzugehen und die eigene Stadt mit zu gestalten. Hierin steckt der Aufruf zur stärkeren Entwicklung einer Bürgergesellschaft, um somit eine neue „Wir-Gruppe“ zu schaffen: **Wir - die Bürger in Ahlen mit unseren Wünschen und Ideen für unsere Stadt.**

„Zusammen ist besser“ (das Motto der städtischen Integrationsarbeit) bedeutet, diesen Weg weiterhin gemeinsam zu beschreiten, um in Ahlen das zu verwirklichen, was in der Integrationserklärung als Ziel formuliert ist: „ein friedliches und gedeihliches Zusammenleben, Wachstum und Wohlstand, kulturelle Vielfalt und Offenheit gegenüber dem Fremden und Neuen.“

... Deutsch:	 zusammenistbesser
Englisch:	Together is better
Norwegisch:	Sammen er bedre
Französisch:	Ensemble, c'est mieux
Arabisch:	
Italienisch:	Insieme e meglio
Spanisch:	Todos juntos es mejor
Türkisch:	Birlikte olmak daha iyidir
Russisch:	вместе лучше
Aramäisch:	
Bosnisch:	Zajedno smo jaci
Schwedisch:	Tillsammans är bättre
Kroatisch:	Zajedno je bolje

... und auch in allen anderen Sprachen !!!

